



brücke für afrika norddeutsche mission

H 21312

Die Drei vom Heiligen Hügel

Ökumene: Afrikaner an der Spitze

Eingeweihte nennen die Erhebung am nördlichen Stadtrand von Genf den heiligen Hügel. Auf der Erhebung an der Route de Ferney schlägt das Herz der weltweiten ökumenischen Bewegung. Und dieses Herz schlägt im Takt von Afrika. Dort, im Ökumenischen Zentrum, residieren der Weltkirchenrat, der Reformierte Weltbund und der Lutherische Weltbund – die Generalsekretäre der drei Kirchenbünde stammen alle aus Afrika.

Setri Nyomi, Generalsekretär des Reformierten Weltbundes, kommt aus Ghana, Ishmael Noko vom Lutherischen Weltbund (LWB) hat seine Heimat in Simbabwe und Samuel Kobia vom Ökumenischen Rat der Kirchen ist Kenianer. „Dass wir drei aus Afrika kommen ist reiner Zufall“, sagt Nyomi. „Es war aber vielleicht eine Anerkennung, dass es auch in Afrika kompetente Leute gibt.“

Die drei Generalsekretäre aus Afrika stehen für ein neues Zeitalter in der ökumenischen Bewegung. „Als Afrikaner haben wir einen starken spi-

rituellen Hintergrund. Alle Schwierigkeiten kann man überwinden“, sagt Nyomi und fügt hinzu: „Das ist so, weil Gott die Kontrolle hat.“ Bevor Nyomi 2000 seine Stelle antrat, hatte der Reformierte Weltbund nur Europäer als Generalsekretäre.

Mit den Afrikanern an der Spitze könnte auch die Ökumene selbst einen großen Schritt nach vorne machen: So trafen sich die Führungsgremien der Lutheraner und der Reformierten erstmals zu einer gemeinsamen Sitzung. Und Weltkirchenrat, Refor-

mierte und Lutheraner begrüßen eine gemeinsame ökumenische Vollversammlung. Bislang treffen sich die Bünde jeweils getrennt.

LWB-Generalsekretär Noko betont, dass gerade für Afrikaner ökumenisches Leben eine Art Normalzustand ist: „Die jetzigen ökumenischen Führungen kommen aus Ländern und Regionen, in denen die Gesellschaften multireligiös sind und in denen es viele Konfessionen gibt.“ Mit den Afrikanern rücken aber auch Themen wie gerechte Globalisierung, Seuchenbekämpfung und Verhütung bewaffneter Konflikte in das Zentrum der Bünde; die ökumenische Bewegung wird mit ihnen noch politischer. Einen Schub bekam dieser Trend 2004: Samuel Kobia bezog das Büro des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Der Kenianer streitet seitdem für eine faire Verteilung der Güter und für den Frieden. So verurteilte er den Militärputsch auf den Fidschi-Inseln, er mahnte alle Länder mit Atomwaffen, ihre Arsenale abzubauen, und er dringt auf Religionsfreiheit in China.



Dr. Setri Nyomi ist Generalsekretär des Reformierten Weltbundes und Mitglied der E. P. Church, Ghana. Foto : RWB

Nach der Hinrichtung des früheren irakischen Diktators Saddam Hussein kritisierte er die Todesstrafe.

Besonders kritisch betrachtet der ÖRK-Generalsekretär die US-Politik unter Präsident George W. Bush. „Grundsätzlich bin ich sehr besorgt, wie Präsident Bush

und andere Vertreter seiner Administration Gott für ihre Politik in Anspruch nehmen. Wir sollten die Welt nicht danach einteilen, auf welcher Seite Gott stehen könnte“, sagt Kobia. „Die Frage ist: Sind wir auf Gottes Seite?“ Der Mann aus dem Osten Afrikas, der schon als Vermittler in Konflikten auftrat,

will es jedoch nicht nur bei Worten belassen. So hat der Weltkirchenrat einen Sonderfonds gegen Rassismus aufgelegt. Damit unterstützen die Genfer Projekte gegen Diskriminierung in aller Welt. Über den Fonds und andere Projekte tauschen sich die drei Generalsekretäre aus Afrika regelmäßig aus.

Die kleinen Palaver auf dem heiligen Hügel werden aber auch nicht ewig andauern. Als erster der drei Generalsekretäre könnte Noko vom LWB ausscheiden: Der seit 1994 amtierende Theologe will seinen Posten Ende des Jahrzehnts aufgeben.

Jan Dirk Herbermann

Der Blick von oben

Die Gründung der Missionsstation in Ho

In unserer Reihe der historischen Einblicke berichtet Erhard Mische heute über die allerersten Anfänge der Missionsstation in Ho.

Hohes und dichtes Gras versperrt die Sicht. Mühsam

bahnen sich die vier Männer mit Machete ihren Weg auf die Anhöhe, von wo sie sich einen Rundblick auf die Umgebung erhoffen. Auf dem Boden können Schlangen herumkriechen, darum müssen sie besonders vorsichtig sein.

Die zwei Missionare sind mit ihren beiden Begleitern auf der Suche nach einem günstigen Platz für eine neue Missionsstation. Sie haben diesen Hügel ausgeguckt, der etwa sieben Minuten vom Dorf Wegbe, das zu Ho gehört, entfernt liegt. Sie hoffen, dass dort ein ständiger Wind weht und für die Gesundheit der Europäer ein angenehmeres Klima als an der Küste verspricht.

Es ist der 27. November 1859. Am Vormittag hatten sie ausführlich mit den Ältesten von Ho gesprochen und ihr Anliegen vorgetragen. Auf sehr großzügige Weise hatten diese zugestimmt und ihnen erlaubt, für ihren Plan einen geeigneten Platz nach freier Wahl auszusuchen. Nun erreichen sie die Anhöhe, umgeben von hohem Gras. Sie können nichts sehen. Darüber schreibt später der Missionar Jakob Steinemann in einem Brief an die Missionsleitung in Bremen:

„Bruder Illg und ich stiegen nun auf einen Baum, um wegen des hohen Grasses das Stück Land, das wir wollten,

übersehen zu können. Unser Hausvater musste auch hinaufklettern wie auch unser Daniel, damit wir ihm die Grenzen des Platzes bezeichnen könnten.“

Die beiden Missionare sind zufrieden und treffen eine schnelle Entscheidung. Diesen Platz wollen sie. Sie kehren nach Ho zurück und verhandeln noch einmal mit den Ältesten. Dazu Missionar Steinemann:

„Sie forderten nun 100 Heads oder 50 Dllr. Wir versprachen ihnen 35 Dllr und ein Trinkgeld, denn dieses war natürlich jetzt einstweilen die Hauptsache, da die Kaufsumme erst ausgezahlt wird, wenn der Platz in unseren Händen ist.“

Die Ältesten stimmen dem Handel zu. Die Missionare gehen noch einmal zum Gelände zurück und lassen das gesamte Grundstück ausmessen.

„Wir zogen eine Richtstatt um den Platz herum, den wir wünschten, zeigten ihn dann den Ältesten, welche damit zufrieden waren. Er ist 55



Jakob Steinemanns Frau Tabita starb bereits nach einem Jahr Aufenthalt in Afrika. Foto : Norddeutsche Mission

Morgen (ca. 13 ha) groß, vier-eckig von Osten nach Westen. Wir ließen gleich ein Stück davon putzen, worauf wir die Gebäulichkeiten stellen wollen. Nachdem dieses geschehen war, kehrten wir wieder nach Waya zurück.“

So beginnt die Gründung der neuen und vierten Missionsstation in Ho. Sie entwickelt sich sehr schnell zum wichtigsten Zentrum für die Mission der Norddeutschen Mission in Westafrika.

Erfolglos am Adaklu

Seit längerer Zeit schon hatten die Missionare über die Gründung einer neuen Missionsstation im Innern des Landes nachgedacht, wo auch für Europäer die klimatischen Bedingungen besser sein würden und es „luftig und gesund“ ist. Der Ort Waya lag in einem sumpfigen Gelände und setzte der Gesundheit der Missionare sehr zu. Auch lebten, wie sich dann herausgestellt hatte, im Ort und der Umgebung nicht viele Menschen, um in diesem Dorf auf Dauer eine eigenständige Missionsstation zu rechtfertigen.

Zunächst hatten die Missionare an den Adaklu-Berg gedacht, viereinhalb Stunden Fußmarsch von Waya entfernt. Das Dorf Doko lag in einem Sattel auf halber Höhe des Adaklu.

Die beiden genannten Missionare Steinemann und Illg brechen am 21. November 1859 von Waya auf und kommen abends in dem Ort Abuadi an, der am Fuße des Adaklu gelegen ist. In den nächsten Tagen führen sie mit den Königen und Ältesten der verschiedenen Adaklu-Dörfer lange und intensive Verhandlungen. Die

meisten von ihnen, darunter auch der Fetischpriester von Abuadi, möchten die Weißen gerne haben, weil sie sich einen wirtschaftlichen Aufschwung für ihren Ort und die Region versprechen. Der König von Koriade, dem auch der Ort Doko unterstellt ist, lehnt dagegen mit seinen Ältesten die dauerhafte Anwesenheit der Weißen auf dem heiligen Berg, dem Adaklu, ab. Für sie eine unvorstellbare Perspektive. Nach fünf Tagen geben die Missionare schließlich auf. Sie merken, dass sie nur Unfrieden stiften werden, darum entschließen sie sich, umgehend nach Ho weiter zu ziehen, wo sie schon einmal vor einmal halben Jahr gewesen waren. Der Fetischpriester von Abuadi will dies aber verhindern und unternimmt mit einer flammenden Rede den letzten Versuch, den König und Ältesten umzustimmen. Vergeblich. Die Missionare verlassen den Adaklu. Sie treffen abends in Ho ein und führen gleich am nächsten Tag die entscheidenden Gespräche mit den Ältesten.

Ho entwickelt sich

Das ausgesuchte Gelände bei Ho war für die Bevölkerung ohne wirtschaftlichen Nutzen. Es lag brach. Dies erklärt wohl auch, dass die Ältesten schnell bereit waren, ein so großes Stück für einen geringen Preis der Mission zur Verfügung zu stellen. Natürlich erhofften sie sich materielle Vorteile für ihre Dörfer. Für die Mission wurde der Platz sehr schnell wertvolles Land, das sie zudem sehr billig erworben hatte. Zum Vergleich: Ein afrikanischer Mitarbeiter der Mission verdiente damals acht Dollar im Monat.

Die Missionare stimmen dem Kauf zu. Nun geht alles sehr schnell. Ohne auf die endgültige Zustimmung aus Bremen zu warten, denn dies hätte mehrere Monate bei den damaligen Verkehrsverbindungen gedauert, wird mit dem Bau des ersten Hauses begonnen. Bretter und Balken werden in Waya zu recht gesägt und dann nach Ho transportiert. Schon im Februar 1860 kann Missionar Steinemann nach Bremen be-

gärten, mit einer Kaffee- und Orangenplantage, mit der Viehhaltung von Schafen, Ziegen und Hühnern. Dazu gehören auch ein Pferd, ein Esel und ein Maulesel. Hier werden Lehrer, Katecheten, Handwerker und Landwirte ausgebildet. In Ho wird in kürzester Zeit sehr effektiv gezeigt, was man zur damaligen Zeit unter ganzheitlicher Mission verstand: Verkündigung des Wortes Gottes und Verbesserung der



Daniel Illg arbeitete von 1856 bis 1876 als Missionar in Afrika.
Foto : Norddeutsche Mission

richten, dass das erste Haus bald bezugsfertig sein werde. „Es enthält 4 große Zimmer, weit und geräumig, steht auf einer prächtigen Anhöhe, etwa 7 Minuten vom Dorfe weg, gerade recht. Es geht ein beständiger schöner Wind hier und ist gewiß gesund.“

Ho liegt neun Stunden Fußmarsch von Waya entfernt. In wenigen Jahren wird eine blühende und dynamische Missionsstation aufgebaut mit Schulen und dem Seminar für afrikanische Führungskräfte, mit einer Schreinerie und eigenen Gemüse-

Lebensbedingungen der Afrikaner durch Beschäftigung. Es wird nicht gekleckert, sondern geklotzt.

In Ho ist bis heute der Sitz der Kirchenverwaltung der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Ghana geblieben. Seine Geburtsstunde ist der 27. November 1859, als die beiden Missionare und ihre Begleiter auf den Baum kletterten und mit ihren Armen das Gelände auswiesen.

Erhard Mische

Arbeit und Familie

Immanuel Mawuli Awanyoh aus Togo

In unserer Reihe der Portraits interessanter Persönlichkeiten aus den sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission stellen wir Ihnen heute Immanuel Awanyoh vor. Er ist seit 2006 Moderator (leitender Theologe) der Evangelischen Kirche von Togo (EEPT).

Wir treffen uns zum Gespräch. Immanuel Awanyoh ist ein freundlicher, eher abwartender Mann. Die Augen sind aufmerksam auf das Gegenüber gerichtet. Er beantwortet die Fragen, die ihm gestellt werden, ruhig und ohne Schnörkel. Gefühlsausbrüche sind von ihm nicht zu erwarten.

Aufgewachsen ist der 49jährige in Kovié, 28 Kilometer von der togoischen Hauptstadt Lomé entfernt. Er hatte sechs Geschwister, zwei Brüder, vier Schwestern. Fünf von ihnen sind mittlerweile gestorben, an Krankheiten – ein typisch afrikanisches Schicksal. Der Vater war Schneider, wechselte jedoch bald in die Landwirtschaft. Die Mutter arbeitete im Haushalt und auf dem Feld. Wie war die Beziehung zur Kirche? „Meine Mutter ist evangelisch, mein Vater war von Haus aus katholisch, wurde jedoch dann auch Mitglied der Evangelischen Kirche“, erzählt Awanyoh mit einem kleinen Lächeln. „Für uns – wie für die meisten – war es Pflicht, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. Darüber hinaus ist unsere ganze Familie wochentags um 5 Uhr morgens zur Andacht

gegangen. Da waren allerdings nur wenig Kinder dabei...“ Nach der Grundschule in Kovié und in Mission-Tove geht Immanuel Awanyoh nach Lomé, um dort das Gymnasium zu besuchen. Er wohnt bei seinem älteren Bruder und dessen Familie und findet Anschluss in der Gemeinde Tokoin-Centre, wo er konfirmiert wird und bis zum Studium im Chor singt. Dann kam die Berufswahl. „Ich wollte eigentlich Arzt werden“, erinnert sich Awanyoh. „Aber bei uns ist das nicht so einfach. Man kann nicht jede Ausbildung, jedes Studium machen, das man möchte. Man braucht viel Geld, und das hatten wir nicht. Mit Hilfe von familiären Beziehungen hätte ich Polizist oder Zöllner werden können, aber das wollte ich auf keinen Fall. Dann habe ich mit meinem Gemeindepastor gesprochen, der mich der Kirchenleitung für ein Theologiestudium vorgeschlagen hat. Zu meinem großen Glück. Das habe ich nie bereut.“

Nach ausführlichen Gesprächen und Tests schickt die Kirchenleitung Immanuel Awanyoh und vier weitere Kandidaten 1983 zum dreijährigen Theologie-Grundstudium nach Porto-Novo in Benin. Danach ist er in kleinen Dorfgemeinden tätig, von 1986 bis 1988 in Aka/Akebou, anschließend in Amlame. Was hat ihm da am meisten Freude bereitet? Awanyoh denkt etwas nach, bevor er antwortet: „Ein Pastor muss für alle in der Gemeinde da sein, Kinder, Jugendliche, Frauen, Alte.

Prioritäten kann oder darf man da eigentlich nicht setzen. Ich fand jedenfalls immer, dass diese kleinen Gemeinden Vorteile haben. Man kann innerhalb einer Woche alle Mitglieder besuchen, man kennt alle. In der Stadt ist das nicht so.“

1989 heiratet der Pastor Gisèle, die als Katechistin in Atakpamé tätig ist. Bereits ein Jahr später hat er die Chance, für vier Jahre nach Yaoundé/Kamerun zu gehen, um sein Theologie-Studium zu vervollständigen. „In der Zeit haben wir uns selten gesehen. Ich konnte nur einmal pro Jahr nach Hause fahren.“ Auch das typisch afrikanisch: viele Paare müssen aufgrund der Ausbildungs- oder Arbeitsmöglichkeiten über lange Zeit eine räumliche Trennung aushalten. 1994 kommt Immanuel Awanyoh nach Togo zurück. Es schließen sich weitere Stationen als Gemeindepastor in Mission-Tove und Lomé sowie ein Jahr Ausbildung in der Verwaltung an. „Im Jahr 2000 wurde ich Leiter der Personalabteilung der Kirche“, erzählt der 49jährige. „Da konnte ich gut meine Kenntnisse verbinden, die kirchliche Binnensicht und die Verwaltung. Nach einer weiteren Ausbildung in Programm-Management und -verwaltung war ich eine Zeit lang auch für die Entwicklungsprojekte der EEPT verantwortlich.“ 2002 wird Awanyoh Inspecteur, also Superintendent der Region Sud-Maritime.

Ein häufiger Wechsel, zeitlich und inhaltlich, hat man den Eindruck. „Ja, schon“, bestätigt der Moderator. „Bei uns kann ein Pastor bis zu fünf Jahre in einer Gemeinde bleiben, er kann aber auch eher wechseln. Er macht normalerweise das, was die Kirchenleitung für ihn vorsieht. Die kennt die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und sie kennt die Gemeinden. Aber inhaltlich sehe ich bei mir gar nicht einen absoluten Gegensatz zwischen Theologie und Verwaltung. Und kann auch nicht sagen, was mir mehr Freude gemacht hat. Als Gemeindepastor muss man viel mit den Menschen reden. In Aka bin ich jeden Tag mit auf's Feld gegangen, weil dort die Leute waren. In jeder Gemeinde sind eigentlich ständig Menschen um dich herum, sie kommen auch zu dir nach Hause, du bist nie allein. Das hat Vor- und Nachteile. Aber in der Gemeindearbeit gibt es auch Verwaltungsanteile, das ist ebenso wichtig.“

Am 11. Februar 2006 stehen drei Kandidaten zur Wahl zum Moderator der EEPT. Immanuel Awanyoh bekommt die meisten Stimmen. Nach einer Übergangszeit zur Einarbeitung mit dem amtierenden Moderator steht Awanyoh seit Juli 2006 allein an der Spitze seiner Kirche. „Nein, nicht allein, wir sind ja zu dritt in der Kirchenleitung“, widerspricht er. „Wir treffen uns zwei Mal in der Woche zur Aufgabenverteilung. Und es gibt sehr viel zu verteilen.“

Mein normaler Arbeitstag dauert von 8 Uhr bis 19 Uhr, samstags sind häufig auch noch Termine und Veranstaltungen. Am Sonntag bin ich immer in irgendeiner Gemeinde.“

Und was macht die Familie? „Meine Frau Gisèle hat vor sieben Jahren die Zusatzausbildung zur Sozialarbeiterin abgeschlossen. Sie hat in der Frauenarbeit und im AIDS-Bereich gearbeitet und ist jetzt Leiterin von COPFEDES, des Evangelischen Frauenverbandes für Entwicklung und Solidarität. Wir haben drei Kinder, die zur Zeit alle zum Gymnasium gehen“, erzählt der Moderator. Man spürt, dass ihm seine Kinder viel bedeuten. „Unsere 18jährige Tochter zeichnet sehr gut, vielleicht geht sie auch in den Bereich Journalismus oder Jura, sie weiß es noch nicht genau. Die beiden Söhne sind 15 und 11 Jahre alt. Der jüngere möchte im Moment Dolmetscher

werden wie sein Onkel, der andere interessiert sich sehr für Literatur. Mal sehen, wie sich das alles entwickelt.“

Immanuel Awanyoh wirkt sehr ruhig, in der Gegenwart verhaftet, wie ein Fels in der Brandung. Hat er denn noch Sehnsüchte, Wünsche? Auch diese Antwort kommt ruhig, gut geordnet. „Für meine Kirche wünsche ich mir, dass die Neustrukturierung, das Ineinandergreifen verschiedener Arbeitsbereiche gelingt. Dass wir unsere Ziele erreichen. Für die Familie, dass wir es schaffen – trotz meiner großen Arbeitsbelastung und der Tatsache, dass Gisèle viel in Kpalimé bei COPFEDES sein muss – in enger, respektvoller und liebevoller Gemeinschaft zu leben. Dass Gott uns dabei hilft, unsere Kinder gut groß zu ziehen, im Sinne der Kirche, der Gesellschaft. Und für mich selbst, dass Gott mir bei meinen Aufgaben hilft, dass das Wenige, das ich geben kann,



Immanuel Awanyoh ist seit 2006 Moderator der EEPT.

Foto : W. Blum

gelingt. Dass mein Familienleben gelingt.“ Die Vereinbarkeit von engagierter Arbeit und Familie – vielleicht ein Lebensthema von Immanuel

Awanyoh. Es ist schön, dass ihm beides so wichtig ist.

Antje Wodtke

Chinua Achebe (Nigeria)

ist der Gewinner des Internationalen Bookerpreises 2007. Der 76jährige sei bereits durch seine frühen Arbeiten „zum Vater der modernen afrikanischen Literatur als integrelem Bestandteil der Weltliteratur geworden“, erklärte die südafrikanische Schriftstellerin Nadine Gordimer, die der Jury angehörte. Der mit 60.000 Pfund (rund 90.000 Euro) dotierte Preis wird erst seit 2005 alle zwei Jahre für das Gesamtwerk eines bedeutenden lebenden Romanschriftstellers vergeben und wurde als Ergänzung zum lange etablierten Bookerpreis geschaffen, für den allein Autoren aus Großbritannien und dem Commonwealth in Frage kommen.

Die Jury gab Achebe den Vorzug vor anderen weltbekannten Autoren wie Margaret Atwood, Don DeLillo, Salman Rushdie, Doris Lessing und Philip Roth.

Zu Achebes großen Werken gehört sein Debütroman „Things Fall Apart“ von 1958 (Okonkwo oder Das Alte stürzt, edition suhrkamp 2002) ebenso wie sein 30 Jahre später erschienener Roman „Anthills of the Savannah“ (Termitenhügel in der Savanne, edition suhrkamp 2002). Seine Romane, Erzählungen, Gedichtbände und Essays wurden in rund 50 Sprachen übersetzt.

Seit den 70er Jahren lehrt der politisch engagierte Autor Literatur in Nigeria und den USA, wo er heute lebt. 2002 hatte Achebe den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. Er war dabei als „großer Humanist und Mittler zwischen den Kulturen“ gewürdigt worden. Achebe sagte damals, er habe mit seinen Werken das von vielen weißen Autoren entworfene Zerrbild der Afrikaner korrigieren wollen.

Tauschen oder Musik machen

Spenden sammeln mit kreativen Ideen

Aus einem Brief an die Norddeutsche Mission (NM) vom Dezember 2007:

Heute war ich mit meiner Freundin Lena auf dem Weihnachtsmarkt in Stetten bei Hechingen und habe für die NM Flöte gespielt.

Dafür haben wir viele Spenden bekommen. Insgesamt sind 86,68 Euro zusammen gekommen.

Ich und Lena und meine Eltern legen den Rest drauf, so dass wir euch 100 Euro schicken können. Das Geld soll für Schulbücher gespendet werden.

Ruft bitte mal meinen Papa an und sagt ihm, wie das Geld nach Afrika kommt.

Liebe Grüße von Alina

Tschüüüüß



Alina und Lena spielen für die Norddeutsche Mission.

Foto: privat

Die Evangelisch-reformierte Jugend in Süddeutschland lud im November letzten Jahres zum Schwerpunktthema „Togo“ ein. Matthias Peterhoff, Jugendbildungsreferent, berichtet.

Die 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der diesjährigen Herbstfreizeit der reformierten Jugend Süddeutschlands trafen sich am 1. November im Forsthaus Oberwaiz, um sich mit einem besonderen Thema unserer Kirche zu

beschäftigen: Es ging um unsere Partnerkirche in Togo. Noch am Donnerstag Abend zeigte uns der Partnerschaftsbeauftragte des Synodalverbandes, Pfarrer Thoralf Spiess, viele Bilder seiner Reise nach Togo und stimmte uns mit interessanten Informationen über die dortige Kirche auf das Thema ein.

Am folgenden Morgen konnten die Teilnehmer im Alter von 14 bis 28 Jahren selbst erzählen, was sie bereits über



Die Jugendlichen schreiben einen Brief (auf französisch) an die Partner in Sokodé/Togo. Foto: M. Peterhoff

Afrika wissen. Dann sahen wir uns einen Film über das Leben in einer westafrikanischen Familie an. Nachmittags gab es Workshops zu den Themen Essen in Afrika, Gerechte Welt und Partnerschaft mit Jugendlichen in Togo. Bei dem Workshop „Partnerschaft“ entstand ein Brief an Jugendliche in Sokodé, der Bezirkshauptstadt unserer Partnerkirche.

Am Samstag versuchten wir, auf kreative Art Spenden für ein Jugendprojekt der togischen Kirche zu sammeln. Dabei sollten die Jugendlichen, die zum Start eine Tafel Schokolade pro Gruppe bekommen, diese in der Bayreuther Innenstadt gegen wertvollere Gegenstände eintauschen. Die Jugendlichen sprachen dabei Passanten, Bekannte oder Geschäftsleute an und boten ihnen einen Tausch an. Das klappte sehr gut. Die Jugendlichen bekamen kleine Schmuckstücke, Bücher, CDs, einen Mörser, Textilien (Baseballkappe, Socken und Ärmlinge), einen Ruck-

sack, Pralinen, Spielzeug und Marmelade. Zum Teil wurden diese Dinge gleich wieder weitergetauscht. Am Ende kamen alle Gruppen mit vollen Taschen wieder, deren besonderer Inhalt anschließend über das Internet versteigert wurde.

Der Erlös von 70 Euro wird dem Projekt der Norddeutschen Mission „Solar-Radios für Jugendliche“ zugute kommen. Für viele Jugendliche hier in Deutschland ist es schwer zu verstehen, dass die meisten Jugendlichen in ihrem Alter in Togo nicht nur kein Internet, sondern auch nur schwer Zugang zu Radio oder Fernsehen haben.

Samstag Abend gestalteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Essen in Afrika“ mit Hilfe von Rezepten aus dem Internet und Büchern ein exotisches Afrika-Bufferet. Am Sonntag stand ein Gottesdienst am Ende unserer Herbstfreizeit.

Matthias Peterhoff

News

- Unsere Buchhaltung bittet alle Spenderinnen und Spender, die **kein Dankschreiben** bzw. eine Bestätigung erhalten haben, sich in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission zu melden (Tel. 04 21/4 67 70 38). Wenn die Adresse auf der Überweisung unvollständig ist, können wir Sie leider nicht erreichen, da die Banken die Daten nicht weitergeben. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.
- Plötzlich und unerwartet verstarb am 29. Oktober 2007 **Pastor James Kofi Afele**. Afele war Superintendent der Region West Volta der Evangelical Presbyterian Church.
- Unter Vorsitz des Moderators der E.P.Church, Livingstone Buama, konnte eine Gruppe von Mediatoren Ende November 2007 **Frieden zwischen Alavanyo und Nkonya** stiften. Die Bevölkerung der beiden Orte im Süden Ghanas war seit 80 Jahren wegen eines Streits um Landbesitz verfeindet. Es war auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen.
- Pastor Hannes Menke, Generalsekretär der Norddeutschen Mission, wurde zum Kuratoriumsvorsitzenden der **Deutschen Evangelischen Missionshilfe** gewählt. Die Missionshilfe ist Herausgeberin der EMW- Zeitschrift „Eine Welt“ und anderer Publikationen.
- Die Norddeutsche Mission hat ein **Leitbild** erarbeitet. Wir schicken es Ihnen gern zu. Oder download : www.norddeutsche-mission.de/Dokumente
- Hannes Menke und Pastor i. R. Erich Viering nehmen vom 19. bis 24. Februar an der **Synode der EEPT** teil.

Nachrichten aus den Projekten Brunnen in Ghana

Der Zugang der Bevölkerung zu sauberem Wasser ist eines der Hauptprobleme in Afrika. In Adaklu in Ghana wurden jetzt entsprechende Bemühungen nach einer etwas längeren Zeit mit Erfolg gekrönt.

Während seiner Konsultation 2004 begleitete der Frauenbeirat der Norddeutschen Mission ein Gesundheitsteam der E.P.Church bei der Arbeit. Im Dorf Adaklu wurde der Gruppe ganz besonders deutlich, welche Auswirkungen die fehlende Wasserversorgung haben kann. So hatte hier der Lehrer den Ort verlassen, weil es kein Wasser gab. Die Kinder mussten seitdem jeden Tag fünf Kilometer zu Fuß zur nächstgelegenen

Schule laufen. Die Schaffung eines Brunnens war bislang auch deshalb nicht in Betracht gezogen worden, da der Boden in dieser Region sehr felsig ist und das Grundwasser entsprechend tief liegt.

Der Frauenbeirat ließ sich nicht abschrecken und sammelte Spenden für einen Brunnen in Adaklu. Hinzu kamen über die Gemeinde Sande Bingo-Lotto-Mittel und ein Beitrag der Norddeutschen Mission. So konnte eine ghanaische Fachfirma beauftragt werden, die den Felsen mit einer Spezialtechnik lockerte, um an Wasser führende Gesteinsadern zu gelangen.

Im September 2007 war es dann soweit: Dr. Richmond

Nfodwo, zuständig bei der E.P.Church für Entwicklung, berichtete überglücklich, dass der Brunnen funktioniert. „Heute, um 11 Uhr 37 haben die Leute von Adaklu zum

ersten Mal Wasser aus ihrem Brunnen trinken können. Vielen vielen Dank.“

Antje Wodtke



Die Menschen in Adaklu haben jetzt sauberes Wasser.

Foto : W. Blum

Projekte 2008: Hilfe gesucht!

Ausbildung

Einen Arbeitsplatz zu finden, ist auch in Ghana schwer. Mit Hilfe der Evangelischen Kirche haben junge Leute in Alavanyo die Möglichkeit zu einer beruflichen Ausbildung und somit zur wichtigsten Voraussetzung für einen Arbeitsplatz.

Vor dreißig Jahren übernahm die E.P.Church das ursprünglich aus einer Selbsthilfeinitiative entstandene Ausbildungszentrum für Handwerker. Sie erweiterte es und bot Ausbildungen in Schreinerei, Bauhandwerk, Elektroinstallation, Hauswirtschaft und Schneiderei an. Vor einigen Jahren kamen Kurse am Computer und ein 12-monatiger Lehrgang für Sekretärinnen dazu. Außerdem werden die jungen Menschen in der Prävention von HIV/AIDS unterrichtet.

Finanzielle Unterstützung benötigt das Zentrum in Alavanyo für Reparaturen der Computer und den Bau von Räumlichkeiten, die für Andachten und Gottesdienste genutzt werden können.

(s. Heft „Projekte 2008“, S. 7, MP 0804)

Wiederaufforstung

Mit der Unterstützung durch landwirtschaftliche Beratung sind die Bäuerinnen und Bauern in Ghana in der Lage, neue und umweltschonende Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Daher betreibt die E.P.Church auch in Dambai, im Nordosten des Landes, eine entsprechende Station.

Eine Mitarbeiterin betreut Kleinkreditgruppen mit jeweils zehn Händlerinnen und Händlern. Diese Gruppen sparen einen Teil ihres Einkommens für drei bis fünf Monate und vergeben damit Kleinkredite für ihre Mitglieder. Die pünktliche Rückzahlungsquote ist mit 80 Prozent recht hoch. Mittlerweile sind neun Gruppen entstanden, die so arbeiten.

Der andere Mitarbeiter engagiert sich neben einem Projekt zur Herstellung von Lehmsteinen in einem Wiederaufforstungsprogramm. Hier, am Ostufer des Volta-Sees war der Regenwald schon lange verschwunden. In einer Baumschule

Schule

Bildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass die Bevölkerung in armen Ländern eine Entwicklungschance hat. Die Evangelische Kirche von Togo (EEPT) engagiert sich daher auch in diesem Bereich und unterhält Grund- und Mittelschulen sowie Gymnasien.

In Tado, in der Region Moyen-Mono im Südosten Togos, hat die EEPT bereits 1973 eine weiterführende Schule eröffnet. Mittlerweile ist sie zum Collège, also Gymnasium mit 400 Schülerinnen und Schülern ausgebaut. In den vergangenen drei Jahren ist in Tado viel passiert: Sportgeräte konnten angeschafft werden, die Klassenräume bekamen Strom, und eine Zisterne wurde gebaut. Geplant ist nun ein Brunnen zur Wasserversorgung.

Für viele Familien ist es jedoch schwierig, das Schulgeld für ihre Kinder aufzubringen. Daher bittet die EEPT um finanzielle Hilfe, damit bedürftigen Schülern Stipendien gezahlt werden können.

(s. Heft „Projekte 2008“, S. 8, MP 0805)

wurden jetzt 1600 Setzlinge einer lokalen Baumart herangezogen. Die Pflanzen sind an die ökologischen Bedingungen angepasst und liefern sehr gutes Holz.

(s. Heft „Projekte 2008“, S. 9, MP 0806)

Textnachweis: S. 1 Jan Dirk Herbermann (Evangelischer Pressedienst), S. 5 LiteraturNachrichten Nr. 94/2007

ISSN 1439-0604

Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen.
Erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen

Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 04 21/4 67 70 38 Fax: 04 21/4 67 79 07

E-Mail: info@norddeutschemission.de Internet: <http://www.norddeutschemission.de>

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten. Überweisungsformular liegt bei.

Konto: 107 27 27 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)

Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg,
gedruckt auf Recyclingpapier